P.O. germ.
1420

B. L.

B. L.

~~J. M. Deutsche.~~ p. 598.

P. O. germ.

1420

Die Freywilligen,

Ein Gemälde der Zeit.

mit Gesang

in einem Aufzuge.

(Von Stephani den Jüngern.)

Auf dem Kaiserl. Königl. Nat. Hoftheater aufgeführt.

1796.

Personen.

Der Graf.

Die Gräfinn.

Frau v. Wellen ihre Nichte. Eine Offiziers Wittwe.

Therese	}	Kammerdienerinn der Gräfinn.
Justine		

Bügel Sekretair	}	des Grafen
Siegel Kammerdiener		
Stallmeister		

Stern Vater, Gastwirth.

Stern Sohn, ein blessirter Soldat.

Michel	}	Sterns Anverwandte.
Lenchen		

Munter, ein Unteroffizier.

Richter.

Erster Geschworner.

Zweyter Geschworner.

Organist.

Israel ein Jude.

Zirkel	}	Tischlergesellen.
Nagel		

zwey andere Gesellen.

zwey redende Bediente.

Junge Leute, die sich anwerben lassen.

(Die Handlung geht auf der Herrschaft des Grafen vor.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Auftritt.

(Platz vor dem gräflichen Schlosse, diesem gegenüber der Eingang in den Schloßgarten. Der Hintergrund eine ländliche Aussicht. Vorn auf der Gegenseite des Schlosses ein Wirthshaus, vor welchem Tische, und Stühle stehen.)

Therese. Justine. Bügel. Siegel.

(sitzen vor dem Schlosse, und singen)

Alle.

Auf dem Lande hat das Leben
Einen ganz besondern Werth;
Fern ist jenes stete Streben
So der Stolz in Städten nährt.

Justine. Therese.

Laßt den Städtern Promenaden
Wo sie stolz im Staube waden,
Schöner ist der Wiesen Duft.

Bügel und Siegel.

Laßt die Städter sich auf Bällen
Durcheinander bunt gesellen,
Schöner ists in freier Luft.

Alle.

Auf dem Lande 2c. 2c.

Zweyter Auftrit.

Gräfinn und Frau v. Wellen.

(kommen aus dem Garten.)

Fr. v. Wellen. Lieben Leute! singt nicht die Freuden des Landlebens, ihr vergrössert meine Schwermuth; ich fühle jedesmal meinen erlittnen Verlust lebhafter, wenn ich eure frohen Lieder höre. So saß ich auch einst vergnügt an der Seite meines Gatten! er folgte seinem Berufe ins Feld, und — eine feindliche Kugel entriß mir ihn auf ewig.

Bügel. (zu seiner Gesellschaft) Närrisches Begehren! weil sie ihren Mann verlohren hat, soll Niemand mehr singen. Warum hat er sich todtschiessen lassen?

Gräfinn. Beste Nichte! ist denn nichts vermögend, Sie zu zerstreuen! muß denn

Alles

alles nur Ihre Schwermuth erneuern! Ich fühle ihren Verlust mit Ihnen, aber man muß sich doch endlich zu trösten suchen

Fr. v. Wellen. Wollt ihr mich trösten, so singt mir Sterbelieder; mahlt mir das Vergnügen der Wiedervereinigung in jenem Leben, laßt mich dieses Vergnügen bald hoffen . . — O! lacht nicht über mich! Auch euch wird mein Loos treffen. Wie lange wird es dauern, so ist der Feind in eurer Mitte; er wird euch von euren Geliebten trennen; ihr werdet ihn an euch, und an den eurigen die grösten Greuelthaten verüben, eure Wohnungen zerstöhren sehen; ihr werdet als Flüchtlinge umher irren, und nichts wird euch vor seinem Uebermuthe schützen.

Bügel Wohl gut, daß die neuen Propheten ins Narrenhauß gehören.

Gräfinn. Liebe Nichte, Ihr Schmerz betäubt ihre Vernunft. Sie sehen lauter Schreckbilder.

Fr. v. Wellen. (In düsterm Starren) Auf dem Schlachtfelde, ohne Labung, ohne Hilfe — ohne Trost muste er seinen Geist aufgeben! Eine Kanonenkugel nahm ihm den Arm weg, und er blutete sich zu tode! — Ach! ich sehe ihn, wie er sich vor Schmerz

in

in seinem Blute wälzt; ich höre sein Seufzen nach mir; fühle seine ängstliche Sehnsucht mir das letzte Lebewohl sagen zu können, und auch das konnte ihm nicht werden!

Gräfin. (zu den andern) Ich bin am Ende für ihren Verstand besorgt.

Dritter Auftritt.

Stern Sohn der den rechten Arm in einer Binde trägt.)

Stern Sohn. Gottlob! da bin ich nun in meinem Geburtsorte! und bei meinem väterlichen Hause. Ach! Gnädige Gräfinn, Glück zu!

Gräfin. Willkommen! Willkommen! aber nur eines Armes mächtig!

Stern Sohn. Ja, ein Kartätschenschuß lähmte mir den andern.

Fr. v. Wellen (die in düsterm Gram ganz in sich gekehrt gestanden, wird hiebey aus ihrer Betäubung gerissen, starrt Stern an, dann lauft Sie auf ihn zu, und fällt ihm um den Hals) Ha! ist er das nicht? willkommen lieber Krüppel! Gott sey Dank, du lebst noch!

Stern Sohn. Ihr Gnaden verzeihen, ich weiß nicht . . .

Fr. v. Wellen. Weist nicht mehr ——

Gräfinn. Um Gottes willen, liebste Nichte! ihr Verstand fängt an zu leiden! Kommen sie zu sich, es ist ja nicht —

Fr. v. Wellen. Nein, er ist es nicht! Sie haben recht, mein Kopf fängt an zu schwärmen! — — aber! — dieser Mann verlohr doch auch fast den Arm, und lebt noch! und mein Wilhelm ist dahin!

Stern Sohn. Gnädige Frau! schon oft hab ich gewünscht, lieber todt, als ein solcher Krüppel zu seyn. Den rechten Arm nicht brauchen zu können!

Gräfin. Ihr seyd doch nicht etwann für euren Unterhalt besorgt? wüßt ihr nicht, wie mein Gemahl gediente Soldaten schätzt? Von nun an ist eure Verpflegung unsre Sache

Stern Sohn. O Gnädige Gräfinn! das kommt mir nicht in den Sinn. Mein Vater ist wohlhabend, ich werde nicht darben. Ich wünschte, mich rächen zu können, und nur darum ist es mir leid, daß ich eben am rechten Arme gelähmt bin. Hätte der Schuß den Linken getroffen, ich wäre nicht eher von der Armee gegangen,

als

als bis ich erst an ein paar Feinden meinen Arm gerochen hätte. Dann wäre ich mit frohem Muthe zurückgekommen; denn Rache ist süß.

Fr. v. Wellen. Mann! er hat Recht. Rache ist süß. Lassen sie uns gehen, liebste Tante

Gräfinn. Wenn ihr euren Vater gesprochen habt, so kommt zum Grafen. (geht mit Frau v. Wellen ins Schloß Justine folgt)

Stern Sohn. Ist meine Schuldigkeit.

Vierter Auftritt.

Stern Sohn. Bügel. Therese. Siegel.

Bügel. Die Frau kommt sicher noch um den Verstand wegen ihrem Manne Sehen Sie wohl meine schöne Therese, was das sagen will, einen Mann zu verliehren.

Therese. Er wird es auch verdient haben.

Männer, die uns zärtlich lieben
Die sich scheu'n uns zu betrüben;
Deren Treu die Probe hällt,
Gelten Weibern eine Welt.

aber

Aber! aber! äusserst selten,
Finden Weiber solche Welten.
Drum wie der Mann, so auch das Weib
Denn Mann und Weib sind ja ein Leib.
(ab ins Schloß)

Bügel. Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. (zu Stern S:) Nun braver Kriegsmann will er nicht seinen Vater sehen?

Stern Sohn. O ja, eben will ich hin

Bügel. Laß er mich ihn herausrufen. He! Wirthshauß! Vater Stern! heraus da! es kommt Einquartierung.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Stern. Vater.

Stern V. Einquartirung? Schon recht! Guten Morgen Herr Sekretair. (zu Stern Sohn) Willkommen! Willkommen! hat der Herr ein Quartierbillet?

Stern S. Ein recht empfehlendes obendrein. Euer Herz. Grüß euch Gott, lieber Vater!

Stern V. Vater? — Ih — . Wahrhaftig, du bists! — Gürge! . . . .

J tausendmal willkommen Herzensjunge!....
Unverhofte Freude — Still! Lenchen deine Muhme ist eben in der Küche . . . komm! (greift nach seiner rechten Hand) Was . . . du hast . . .

Stern S. Fast nur einen Arm —

Stern V. (gerührt) Armer Junge! also ein Krüppel! . . . (mit Wärme) Aber ein Krüppel mit Ehren! fürs Vaterland! für unsern besten Monarchen! den Gott erhalten wolle! Sey stolz darauf, ich bin es auch, daß ich einen Sohn habe, der als ein braver Kerl dem Vaterlande seine Schuld abgetragen hat, und noch lebt.

Stern S. So recht Vater, das heißt aus meiner Seele gesprochen. Es ist mir um meinen Arm nur in so weit leid, weil ich nicht mehr dienen kann,

Stern V. Bist du übrigens gesund?

Stern S. Kern gesund!

Stern V. Nun so laß es gut seyn. Du wirst nicht Hungers sterben. Gott hat meine Wirthschaft gesegnet, und was ich habe, ist mit Ehren erworben. Ich kann jedem getrost unter die Augen tretten. Du darfst also nicht fürchten, daß es dir nicht gedeihen wird. Sterbe ich einmal, so wirst du die Wirthschaft leicht fortführen, mit der lin-

linken Hand kannst du auch aufschreiben. — Nun, ein Weib wirst du auch bekommen; denn einen braven Soldaten verachtet keine, und ein braves Mädchen ist stolz auf ihn.

Bügel. Wahr Alter, wahr! neben einem Soldaten gielt unser einer nicht viel. Ich habe das schon einigemal erfahren.

Stern V. Setze dich. Ich werde dir durch deine Muhme ein Frühstück schicken. Ob sie dich kennen wird? (geht ab, und ruft inwendig) He! Lehne!

Bügel. Bei alledem wird ihm doch wohl seyn, daß er zu Hanse ist.

Stern S. Wer ist nicht gern bey den Seinigen?

Siegel. Besonders nach so vielen ausgestandenen Gefahren. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Vorige. Lennchen mit Wein, und weiß Brod, nach ihr Stern Vater.

Lenchen. Hier Herr Soldat ist Brod und Wein! (will wieder fort.)

Bügel. Nur nicht so eilig schönes Lenchen.

Lenn-

Lennchen. Ach, lassen sie mich gehen, ich habe mehr zu thun, als Sie; kann nicht daher tretten, und dem lieben Gott den Tag abstehlen.

Stern S. Prosit Lenchen!

Lenchen. Schönen Dank lieber Herr! (indem sie ihn ins Auge faßt) J . . . das ist ja wohl gar . . . Vetter Gürge!

Stern S. Bins, bins, liebes Lenchen! Grüß dich Gott!

Lenchen. Herzlich willkommen! — (nach der rechten Hand greifend) Ach! um tausend Gottes willen! da fehlt ihm ja was! — Er hat ja wohl gar . . .

Stern S. Einen strupirten Arm.

Lenchen. Armer! Herzensguter Vetter! . . . das muß weh gethan haben! Ich habe mich letzt beim Rübenschälen nur in den Finger geschnitten — —

Stern S. Es ist überstanden.

Lennchen. Wäre er lieber daheim geblieben, so hätte er noch seine gesunden Glieder.

Stern V. Nun laß es gut seyn, er lebt doch noch, und bleibt itzt bei uns.

Lennchen. Bleibt bei uns? das ist noch das Beste. Nun Vetter, was an mir liegt . . . Ich will ihn gewiß pflegen, und

alles

alles thun, was ich ihm an den Augen ansehen kann! — (zu Stern Vat.) Wo wird denn der Vetter schlafen? — Ich mus gleich ein Bett überziehen, damit er sich niederlegen kann, er wird müde seyn. Nicht wahr, in Garten hinaus? da hat er frische Luft. — Ja? — Nun, ich will gleich — (im Fortgehen, kommt zurück, und drückt ihm herzlich die Hand) Noch einmal, recht herzlich willkommen! — Laß er's gut seyn Vetter, wir wollen ihm schon die bösen Tage vergessen machen. (eilig ab.)

Stern S. Ein herzensgutes Mädchen!

Stern V. Ja, das ist wahr!

Bügel. Und ein liebes Mädchen! die einmal eine vortreffliche Wirthinn werden wird.

Stern V. Wahrhaftig, Herr Sekretair, da haben Sie recht. Ich kann mich itzt schon ganz auf sie verlassen, ihr alles anvertrauen.

Stern S. Eine vortreffliche Eigenschaft.

Sie:

Siebenter Auftritt.

Vorige. Munter.

Munter. Viel Glück!

Stern V. Willkommen!

Munter. Ein Seidel Wein und Brod mit Kimmel und Salz (setzt sich.)

Stern Vat. (geht ins Haus) Gleich!

Munter. (zu Stern Sohn) Guten Tag Kamerad!

Stern S. Willkommen Kamerad! Wohin des Weges? –

Munter. Hinaus zum Regiment mit einem Transport Ergänzungs-Mannschaft. Ich mache heute zu Rohrthal Quartier.

Bügel. War er schon mit dabey?

Munter. (sieht ihn etwas verächtlich an) Ich habe den ganzen Krieg mitgemacht.

Bügel. Und immer glücklich durch gekommen?

Munter. Wie der Herr sieht.

Stern V. (bringt Wein, und auf einem Teller Brod) Hier Herr Unteroffizier, wohl bekom's!

Munter. Danke! (zu Stern S.) Prosit Kamerad!

Stern S. Auch so viel!

Ach-

Achter Auftritt.

Vorige. Michel.

Michel. Potz tausend Element! was hab' ich gehört! der Vetter Gürge kommt nur mit einem gesunden Arm zurück? . Grüß ihn Gott! . . . Ja wahrhaftig! . . . Nun da haben wirs, hab ichs nicht immer gesagt, das kommt dabei heraus! — Wäre er hübsch daheim geblieben.

Munter. Und hätte Schweine gehütet, nicht wahr? so hätte er freylich noch zwey gesunde Arme, aber verdiente nicht die Achtung die itzt jeder Rechtschaffene vor ihm haben muß. Ich bedaure Kamerad: denke er, daß er ihn auf dem Felde der Ehre, für's Vaterland geopfert hat.

Stern V. Das ist mein Trost, Herr Unteroffizier. Es ist mein Sohn . . . ich bin stolz auf ihn.

Munter. Und mit Recht Herr Wirth. Ein Krüppel fürs Vaterland, ist ein ehrwürdiger Mann.

Groß ist der Mann
Der zeigen kann,
Daß er fürs Vaterland gefochten;
Er hat sich einen Kranz geflochten,
Der ihm nie mehr verwelken kann.

Drum

Drum Brüder frisch in Kampf.
Schon steigt der Pulver-Dampf,
Schon donnern die Kanonen;
Marsch! fällt das Bajonet!
Streckt hin aufs Ehrenbeth
Der Feinde Legionen.
Hört der Trompete Ruf,
Fühlt von der Pferde Huf
Die Erde sich erschüttern.
Nun blitzt das Schwerdt. Pardon!
Hört ihr? sie schreien schon!
Seht wie sie fliehn, und zittern.
Nun Brüder nach, der Sieg ist da!
Victoria! Victoria!

Stern V. Wem so was nicht Muth macht, der muß ein Stock seyn.

Bügel. Der muß ein Herz von Pantoffelholz haben

Michel. Ich bin von Fleisch und Blut, und habe im ganzen Körper kein Stückchen Pantoffelholz . . . aber mir macht das alles keine Lust, meine gesunden Glieder, wohl gar meinen Kopf zu Markte zu tragen.

Bügel. Wie könnt ihr denn einen Kopf zu Markte tragen, ihr habt ja keinen.

Michel. Nun, seyn sie so gut, und streiten Sie mir ab, daß ich einen Kopf habe.

Munter. (greift Micheln an den Kopf, als ob er ihn untersuchen wollte) Es ist ja nur ein Strohwisch in Lumpen eingehüllt, die Spazen zu schrecken.

Michel. Tausend Sapperment, das ist eine Gotteslästerung! aus meinem Kopf einen Strohwisch zu machen.

Stern V. Halts Maul, Esel!

Neunter Auftritt.

Vorige. Richter. Organist.

Richter. (ganz bekümmert) Guten Tag, lieben Leute!

Stern V. Ha, willkommen Herr Richter. Nun, was gibts gut's Neues? der Richter weiß immer Neuigkeiten.

Richter. Ja schon recht. Aber meine heutigen Neuigkeiten sind leider nicht zum Besten.

Stern V. Nun? was gibt's?

Richter. (geheimnißvoll) Wir sind wieder zurückgedrückt. — Sie stehn an der Grenze.

Michel. Nun da haben wir's mit dem ewigen Zurückdrücken! warum drücken wir denn nicht wieder vor? wenn ich mich recht anstemme, so möcht' ich doch sehen, ob mich eins wegdrücken soll.

Stern V. Halts Maul du Bengel! — (zum Richter) Soll das wahr seyn?

Richter. Da der Herr Organist hat's von guter Hand.

Munter. Glaub er's nicht Herr Wirth. Es ist nicht wahr. Das sind so Nachrichten aus Tobacks-Gewölbern, um den Leuten die Köpfe warm zu machen.

Stern S. Wohl wahr Kammerad! Jeder Käsekrämer will itzt etwas wissen, und lügt im grösten Vertrauen dem Herrn Nachbar was vor; wird zum Rekompenß von dem wieder angelogen, und so kommen denn ungeheure Neuigkeiten auf die Welt.

Organist. Ich habe meine Nachrichten weder aus Tobackgewölbern, noch von Käsekrämern, sondern von glaubwürdigen Correspondenten.

Munter. Ja vom Thurnermeister aus St. Sibillenkraut. Was weiß so ein Federkiel, was er aus Furcht dahin schreibt! Wenn er ein paar Blessirte bringen sieht, so glaubt er schon, die ganze Armee ist geschlagen;

gen; packt sein Bündel zusammen, und schreibt in der Angst seines Herzens an seinen Freund Hasenfuß: die Feinde stehen vor unsern Thoren; wenn sie auch noch so weit davon entfernt sind, daß er mit seinem besten Renner im Gallop nicht in einem Tage zu ihnen kommen könnte.

Richter. Wenn's nun aber die Zeitungen auch sagen?

Stern S. Da stehen oft die meisten Lügen. Hat der Herr Richter noch nicht gehört, daß einst so ein Zeitungsschreiber 25 ad posteriora für seine Lügen bekommen hat?

Bügel. Mehr für seine Spitzfindigkeit.

Stern V. Tausend Sapperment! ich bin eben kein Hasenfuß, aber wenn das wahr wäre —

Richter. Es ist wahr!

Munter. Herr! ihm soll das blaue Donnerwetter auf den Kopf fahren! ....

Michel. Gott verzeih mir's, warum nicht gar das Grüne.

Stern S. Geduld! Kammerad! Lassen wir's wahr seyn. Sind wir deshalb schon verlohren? werden wir sie nicht wieder fortjagen?

Michel. Ja, aber sie kommen ja, wie die Heuschreken . . .

Munter. Mord Pestilenz Herr Wirth, laß er doch das Schneckenhans nicht mitreden.

Stern V. Jetzt geh du Limmel, oder ich mach' dir Beine.

Michel. (geht einige Schritte zurück, und bleibt stehen)

Stern V. Fortjagen meinst du?

Munter. Ohne Anstand.

Richter. Ja! ja! wenn wir's im Stande wären; hätten wir sie nicht so weit kommen lassen.

Munter. Herr Richter, hohl mich der Teufel! Er ist entweder ein Erzpoltron, oder ein Erzschurke, der dem Feinde das Wort spricht. Haben wir Sie etwan noch nie geschlagen?

Richter. Das wird kein Mensch bestreiten. Aber die Uebermacht —

Stern S. Was Uebermacht! das Manöver thut manchmal mehr als die Macht. Haben wir nicht mit 35000 Mann, 80,000 eschlagen? (*) und kann das nicht wieder geschehen?

Munter. Das wird auch geschehen.

Stern S. Gewiß! der Prinz der damals die ersten Beweise seiner Tapferkeit ablegte, commandirt izt die Armee.

---

*) 1793. Bey Neerwinden.

Munter. Hohl mich der Teufel Kamerad, er hat Recht. Der Prinz soll leben! (trinkt).

Stern S. Er soll leben! o! daß ich nicht mehr dabei seyn kann!

Munter. Kamerad, ich bedaure ihn! aber ich . . . juhe! ich bin gewiß dabey.

Stern V. Sapperment Herr Richter, jezt wird mir wieder leichter ums Herz. Es ist doch um einen Soldaten ein ganz ander Ding, als um unser einen. Ich glaub's selbst, wenn wir uns recht angreifen —

Munter. Wir dürfen nur wollen. Holla! mir fällt etwas ein. (sucht im Tornister) Ich habe in der Residenz ein Quintet bekommen, da steht's ganz klar darinn.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Therese. Justine.

Therese. (zu Bügel) Ist die Frau v. Wellen nicht etwa in den Garten gegangen?

Bügel. Sie ist mit der Gräfinn ins Schloß gegangen.

Therese. Dort ist sie nicht. Die Gräfinn ist besorgt —

Bügel. Ey laßt euch doch nichts weis machen

Munter. Da hier ist es. Die Musik ist auch dabey. Wenn fünf Stimmen zum singen da wären, so könnten wirs probiren.

Bügel. Wie ist es denn besetzt? lassen sie sehen.

Munter. Das Vaterland . . . Sopran — Der Genius des Vaterlandes . . . Contrealt.

Bügel. (zeigt auf Therese, und Justine) Die wären schon hier.

Munter. Die Stärke . . . . Baß. Das wäre ich. Die Vernunft . . . Tenor

Bügel. Meine Wenigkeit.

Munter. Und die Politiek . . . Baritono. Also nicht Baß nicht Tenor, was man daraus machen will

Organist. Die Stimme will ich übernehmen.

Munter. Vortreflich! Der Herr sieht auch so hungrich aus, wie lauter Politick. Nun wir wollen versuchen. Wer ist das Vaterland?

(er hält Noten, aus welchen alle singen)

Justine. Ich

Munter. Also, Sie fangen an.

Vaterland.

Wie schrecklich scheint izt meine Lage!
Wie düster meine fernern Tage!
Wild stürmt auf mich ein frecher Feind,
Der mich zu unterdrücken meynt.

Genius des Vaterlandes.

Laß dieses deinen Muth nicht beugen
Dir sind noch Rettungsmittel eigen;
Zum Zagen ist es noch nicht Zeit.
Hör' die Vernunft, was sie gebeut

Die Vernunft.

Du must nie deinen Feind verachten
Noch dich zu schwach aus Kleinmuth achten;
Muth, Vorsicht geben dir sodann
Gewiß das rechte Mittel an.

Die Politick.

Auf Freund = und Feindes Kosten leben,
Ist wahrer Politick Bestreben;
Gefahr und Schaden gönn' dem Freund,
Den Vortheil ziehe du vom Feind.

Die

Die Stärke.

Hinweg mit allen feigen Ränken!
Wer Kräfte hat, kann so nicht denken.
Ermuntre dich mein Vaterland
Dich rettet deiner Krieger Hand!
(Genius des Vat.). Nur wollen, und du bist befreyt.
(Die Stärke). Vertraue dich der Tapferkeit
(Die Vernunft). Das ist, was dir Vernunft gebeut.

Alle Drey.

Du darfst auf deine Stärke bauen.
Izt ist es Pflicht, nicht Uebermuth.

Das Vaterland.

Wohlan! ich will darauf vertrauen
Denn meine Söhne zeigen Muth.

Alle Viere.

Ein Staat, dem tapfre Kieger eigen,
Der sich auf Bürger-Treue stützt,
Darf sich vor keinem Feinde beugen,
Er wird durch innre Kraft geschützt.

Die

Die Politik.

List und Verschlagenheit erhalten,
Oft eher noch als Macht den Staat.

Die andern Viere.

Muth, und Entschlossenheit erhalten
Weit sicherer als List den Staat.

Michel. (der sich immer näher geschlichen) Sapperment, das ist hübsch, das gefällt mir.

Munter. (nimmt ihn bey der Hand) Nun so komm er mit hinaus.

Michel. (schreit aus vollem Halse) Nein, ich mag nicht . . : (reißt sich los) Ich kann nicht . . . (läuft davon) Ich habe keine Zeit,

Stern V. Zeit, daß du gehst, du Stockfisch.

Munter. Das ist ja ein schrecklicher Kerl! wie kann er denn so was im Hause dulden Herr Wirth!

Stern V. Es ist meiner Schwester Sohn. Ich hätt' ihn längst gestellt, wenn er etwas nütze wäre; aber ich hebe nur Schande mit ihm auf.

Therese. Ja, Ehre wird er ihm wenig machen. Nichts eckelhafter als so ein Pfefferkuchen Mann.

Mun-

Munter. Sie schätzen also auch brave Soldaten Mademoiselle?

Therese. Mit aller möglichen Achtung, wie Sie es verdienen. (macht ihm eine Verbeugung.)

Munter. Nun, wenn ich glücklich und ein paar Stuffen höher aus dem Felde zurückkomme, darf ich mich also anmelden?

Therese. Zum Anmelden haben Sie volle Erlaubniß. Justinchen! wir wollen die Frau v. Wellen suchen. (geht mit Justinchen in den Garten.)

Richter. (halb für sich) Das ist mir unbegreiflich! Dem Tode in Rachen laufen, und noch auf die Mädchen denken.

Stern V. Ja sieht der Richter, das sind andere Leute, als wir Hasenfüsse, die wir gleich über das erste beste Geschwätz ins Bockshorn kriechen. Bei alledem sag' ich ihm aber, daß mich der Gesang aufgemuntert hat . . . und er mag sagen, was er will, ich fürcht' mich keinen Augenblik mehr.

Richter. Nun, nach Belieben!

Stern V. Er ist überhaupt ein rechter Todtenvogel, der nur Unglück prophezeiht, daß ers nur weiß. Denn wenns gut geht, hat er richtig noch einen Zweifel hin-

ten.

tendrein; aber das Schlimme weiß er immer erstaunend umständlich zu erzählen, und die Zukunft schwarz abzumahlen. Ich will gar nichts mehr von ihm wissen — versteht er mich? He Michel! ein Glas Wein!

Bügel. Recht so Vater Stern! Wer wird über die Zukunft grübeln.

Stern V. Das sag ich auch. Die verdammten Neuigkeitskrämer machen einem nur den Kopf warm. Laß der Richter die sorgen, die's angeht ... Er und ich, wir verstehen ja doch nur einen blauen Teufel von der Sache. Wir sind darin einer ein grösserer Stockfisch, als der andere.

Richter. He! he! nur mit Respeckt gesprochen, ich bitt mir's aus, uns nicht so untereinander zu werfen.

Michel. (bringt Wein)

Stern V. Ey was! Respeckt! wenn er auf dem Rathhause hinterm grünen Tische sitzt, da weiß ich wohl, daß ich meinen Huth herunter haben muß, wenn er auch manchmal noch so dumm daher plappert; aber hier ist's ein ander Ding. Izt halt der Richter's Maul, oder ich sauf' mir noch vor Tische einen Rausch an. (trinkt)

Rich-

Richter. Pomali! Pomali! ich will mich in Zukunft in acht nehmen, daß ich meine Perlen nicht mehr vor die Säue werfe. (will gehen, bleibt aber, da er Israel kommen sieht.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Israel.

Israel. Glück herein, und Unglück hinaus. Wünsche allen einen guten Tag.

Stern V. Ha Willkommen Herr Israel! Was bringt er gutes?

Israel. Sehn will ich, ob wir was handle können.

Stern. V. Wird schwer halten. Ich brauche nichts.

Israel. Nun, läßt sich doch fragen. Ich will ihm was zu verdienen geben.

Stern. V. Ah! das läßt sich hören.

Israel. Eine Parthie Duckaten brauch ich; wenn er welche hat, will ich sie einwechseln. Ich verlang sie nicht umsonst.

Stern. V. Duckaten? ein paar hundert Stück möchten da seyn, aber ich gebe sie nicht weg. Auf die Woche kommt mein

Wein-

Weinhändler, da muß ich zahlen, und ich zahle immer gern in schönem Gelde.

Israel. (heimlich.) Mit Papieren zahl' er aus — Ich gebe zwey Kreutzer agio für's Stück. Zweihundert Stück machen $6\frac{1}{2}$ Gulden, ist doch auch mitzunehmen.

Stern V. Zwei Kreutzer agio? das ist was neues.

Richter (zum Organisten) Da haben wir's. Merkt er nichts Herr Organist? (spricht heimlich mit ihm.)

Stern V. Wie geht das zu?

Israel. Nun, was fragt er, wie's zugeht? nehm er sein Geld, und laß ers gut seyn.

Stern V. Nein! er läßt's nicht gut seyn.

Israel. Nun, ich geb' einen Groschen fürs Stück, macht 10 Gulden bei zweihundert Stück. Ist leicht verdient.

Bügel Was hat das zu bedeuten?

Richter Ich kann mirs schon vorstellen.

Stern V. O! er — wittert gleich alles, wie die Mäuse den Speck.

Israel. Nun Herr Stern laß er uns handeln.

Stern. V. So lang ich nicht weiß, warum er das geben will, sage ich nicht Ja nicht nein.

Israel. Wunderlicher Mann, weil ich Duckaten brauche, und weil sie rar sind. Nu, wenn eine Waare viel gesucht wird, und ich brauch sie, muß ich sie theurer zahlen. Geld ist doch auch eine Waare.

Stern. V. Aber wozu braucht er sie?

Israel. Für verschiedene Wechselherrn, die mir haben Kommission gegeben; aufzutreiben so viel ich kann.

Stern. V. Und was machen sie damit?

Israel. Soll ich lang leben und gesund seyn, der Herr Stern ist gewesen Examinator! was er fragen kann!

Stern. V. Nun Antwort Herr Israel!

Israel. Was Sie damit machen? Bestellung haben Sie. Es richten sich viele grosse Herrn zur Reise, und die wollen alle Duckaten haben, darum steigen sie so.

Richter. (zum Organisten) Was hab' ich gesagt? Jezt ists richtig, sag mir einer, was er will. Komm er, komm er!

(geht mit dem Organisten ab)

Stern V. Zur Reise richten, das ist bedenklich.

Rich-

Richter. (redet zurück) Merkt er's, Herr Superklug? . . . Ich will ihm noch mehr sagen, der Graf richtet sich auch schon in Geheim.

Stern V. (ruft ihm nach) Er hat wohl eine grosse Freude darüber, weil er Recht zu haben glaubt. (etwas heimlich zu Bügel) Herr Secretair, ist's wahr vom Grafen?

Bügel. Kein Wort, der Mensch ist ein Narr.

Munter. Aber ein gefährlicher Narr! Der Kerl kann einen ganzen Ort in Unruh setzen. Wenn ich zu befehlen hätte, ich liesse ihm 25 abmessen, damit ihm das Politisiren vergienge.

Bügel. Adieu meine Herrn! (geht ins Schloß)

Stern V. Man weiß halt doch nicht recht, woran man ist.

Munter. Da haben wirs!

Stern S. Ihr werdet euch doch nicht den Kopf verrücken lassen?

Munter. Daran ist der verdammte Ischariot mit seiner Geld-Mäckeley Schuld.

Stein S. Recht Kamerad. Die elenden Geldwürmer machen allen Lärmen.

Israel.

Israel. Die Herrn mögen seyn brave Soldaten, aber von Handel und Wandel verstehn Sie nichts.

Stern S. Wer giebt euch das Recht, das Geld höher zu nehmen, als es von dem Monarchen bestimmt ist?

Israel. Ich wills niedrer auch nehmen, wenn ichs bekommen kann. Ich geb mehr dafür als gewöhnlich, weil man mir auch mehr dafür giebt, und weil ich es anders nicht bekomme; denn die Duckaten sind doch in dem Augenblick stark in der Mode. Es wird eine Zeit kommen, wo sie nicht in der Mode seyn werden, da werden die Papiere höher stehen, als sie geschrieben sind. Wenn die ganze Welt Pelzmützen trägt, werden die Rauchhändler eine hohe Sprache führen, und die Huthmacher traurig herum schleichen, und ich werd nichts als Pelzmützen suchen. Nu Herr Stern, will er mir sie zukommen lassen?

Stern. V. Komm er!

Stern. S. Ein Groschen ist zu wenig Vater.

Israel. Nun ich will geben 4 Kreutzer.

Stern. S. Fünfe.

Israel. Kom er Herr Stern. Der Sohn versteht den Handel gar zu gut.

Stern

Stern. V. Ein Soldat schickt sich in alles.

(Stern Vat. und Israel ins Haus ab.)

Zwölfter Auftritt.

Stern S. und Munter, hernach Justine

Munter. Da sieht man, wie's geht. Kein Wunder, wenns bei der Armee theuer ist; das Volk macht sogär's Geld theuer.

Stern S. Das Volk gewinnt am meisten beym Kriege.

Munter. Und doch schreien dergleichen Leute am meisten nach Friede.

Stern S. Damit sie ihr zusammengescharrtes Geld ruhig genüssen können.

Justine. (kommt aus dem Garten, und geht gegen das Schloß.)

Munter. So eilig Mamselchen? wo ist denn ihre schöne Kamerädinn geblieben?

Justine. Sie sucht noch immer die Frau v. Wellen.

Munter. Denken sie auch wie sie?

Justine. Nicht um ein Haar anders.

Munter. Im Ernst?

Justine. In vollem Ernst.

Der Mann, den ich einmal soll frey'n
Der muß ein braver Kriegsmann seyn.
Er schützt das Weib, spricht jedem Hohn,
Und kennt Subordination.

Spricht er zuweilen auch als Mann
Und zeigt, daß er befehlen kann;
So bringt ihn doch im Augenblick
Ein Kuß zu seiner Pflicht zurück.
(geht ins Schloß.)

Munter. Ihr habt ja hier Sänger und Sängerinnen nach der Wahl.

Stern S. Der Graf ist ein grosser Liebhaber von Musick, er nimmt also Niemand in Dienste, der nicht musikalisch ist.

Munter. Da möcht' ich wohl hier im Quartier liegen.

Dreyzehnter Auftritt.

Stern S. Munter und Lenchen.

Lenchen. Nun lieber Vetter, es ist alles geschehen; wenn er ausruhen will, so komm' er hinein.

Stern

Stern S. Ich danke liebes Lenchen, will aber dem Kameraden da noch Gesellschaft leisten.

Munter. Ein liebes Mühmchen!

Stern S. Und ein gutes Mühmchen!

Lenchen. Das kann der Vetter noch nicht wissen. Das muß die Folge zeigen. Mach' er erst ein paar Wochen die Probe.

Stern S. Es braucht keiner Probe Lenchen. Ich weiß schon, daß ich gut versorgt bin.

Lenchen. Nun, ich will keine Schuld haben, wenn er hernach nicht zufrieden ist. Jetzt muß ich wieder gehen; wenn der Vetter was haben will, ruf' er nur.

Stern S. Bleib doch noch ein wenig da, und plaudere mit mir.

Lenchen. Ich kann nicht lieber Vetter, das ganze Haus liegt mir auf dem Halse; und er bleibt ja itzt bei uns, da können wir plaudern genug. Abends lieber Vetter, wenn alles gethan ist, da schickt sich's am besten. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bügel.

Bügel. (zu Munter) Er bleibt doch noch ein wenig hier Herr Unteroffizier?

Munter. Warum?

Bügel. Er wird einen Spaß sehen, der ihn hoffentlich nicht gereuen wird. Ich habe dem Grafen des Richters Aufführung gemeldet, er hat ihn hieher bestellen lassen, und wird ihm vermuthlich den Text lesen.

Munter. Vortrefflich!

Bügel. Doch, unter uns; es muß nicht zum Besten aussehen, er hat Briefe bekommen, worüber er ganz nachdenkend geworden ist.

Stern S. Ach in Briefen sieht alles ärger aus, als es wirklich ist.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Zirkel und Nagel.

Nagel. Ach Herr Sekretair grosse Neuigkeiten!

Bügel. Nun laßt hören.

Nagel. Wir kommen aus der Hauptstadt. Da geht es zu! Tausend Sapperment! Alles geht zu den Soldaten. Es wird ein Freykorps errichtet; da lauft alles hin. Ich und mein Kamerad wollen nur geschwind mit unserm Meister hier zusammen

rechnen, und morgen gehen wir wieder hinein, und engagiren uns auch.

Bügel. Seyd ihr toll?

Zirkel. Ganz und gar nicht. Nur eine Memme kann bei so einer Gelegenheit zu Hause bleiben.

Munter. Recht Landsmann! das heißt wie ein braver Kerl gesprochen,

Nagel. Wir haben uns schon den Marsch gekauft. Hier ist er. Er geht vortrefflich, hören Sie nur!

(Sie singen. Bügel und Munter singen mit.)

Laßt uns ihr tapfern Freunde
den Weg der Ehre gehn;
und unserm frechen Feinde
stolz in das Antlitz sehn!

Und will er denn es wagen,
so fühl' er unsern Arm;
wir tödten und verjagen
den räuberischen Schwarm.

Nie wollen wir ermüden
in dem gerechten Krieg!
den Ehrenvoller Frieden
gewährt uns nur der Sieg.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Stern Vater.

Stern V. Sapperment! was gibt's denn da schon wieder?

Bügel. Nun Vater Stern itzt ist's richtig. In der Hauptstadt wird über und über geworben, und ein Freykorps errichtet.

Nagel. Ja, und wir beide gehen Morgen dazu. Heute wollen wir hier valediciren. Wenn er sich also von seinen Sünden, die er an uns begangen hat, reinigen will, so hat er heute noch Gelegenheit.

Stern V. Nur keine Narrenspossen, ich bin heute nicht dazu aufgelegt.

Stern S. Es sind keine Possen Vater, es ist wahr.

Stern V. So hätte ja wohl gar der Richter recht?

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Richter und Geschworne.

Richter. Das hat er! Sie haben mich rufen lassen Herr Sekretair?

Bü=

Bügel. Auf Befehl des Grafen, warte er nur hier. (geht ins Schloß.)

Richter. Was gilt's, der Graf wird mir die Justitz ganz übergeben, weil er wegreist.

Munter. Freylich, er wird ihn zum Stadthalter ernennen.

Stern V. Er reist ja nicht fort.

Richter. Sapperment! will er das auch bestreiten? den Augenblick ist der Stallmeister bey mir gewesen, ich habe ein paar englische Pritschen auszubessern, die müssen bis morgen fertig seyn. Reitpferde, alles geht mit.

Stern V. Nu, itzt werden wir's gleich hören. Da kommt er.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, Graf, Bügel. Zwey Bediente, (welche einen Handkorb mit grünen Feldzeichen tragen.)

Graf. (zum Richter) Ich habe erfahren, daß ihr hier ganz bestimmt gesagt habt, ich richtete mich zur Abreise. Von wem habt ihr diese Nachricht?

Rich-

Richter. Ich kann eigentlich nicht sagen, von wem... Es ist dergleichen gesprochen worden. Und vermuthen läßt sich's doch ... daß Euer Hochgräflichen Gnaden nicht hier bleiben werden, wenn etwann, Gott sey davor, die Feinde näher kämen. Es richten sich ja geringere Leute zum fortziehen.

1ter Geschworner. Wahr Euer Hochgräflichen Gnaden. (zeigt auf den 2ten Geschwornen.) Da der Fruchthändler ist schon einer davon.

Graf. Und wo wollt ihr hin?

2ter Geschworner. Dahin, wo man allenfalls sicher ist.

Graf. Wenn nun alle so dächten wie ihr, wo würde das am Ende seyn? ausser der Welt?

2ter Geschworner. Freilich wohl! aber was ist denn am Ende zu thun?

Graf. Auszuhalten. Die Waffen zu ergreiffen, oder die zu unterstützen, die es an eurer Stelle thun; sich ihnen mit Muth entgegen stellen, und ihnen zeigen, daß wir der Damm sind, an dem sich ihre wüthenden Wogen brechen müssen. Indessen, ihr könnt nach eurem Gefallen ziehen, wohin ihr wollt — und jeder, der nicht Muth zu bleiben hat... aber keiner, der fort geht,

darf

darf wieder zurückkommen. Wer den Boden, der ihn nährt, nicht vertheidigen will, der verdient ihn nicht.

Munter. Euer Hochgräflichen Gnaden sollen leben!

Stern. S. Hoch!

Stern V. (etwas ängstlich.) Was werden denn wohl Euer Hochgräflichen Gnaden thun?

Graf. Das werdet ihr gleich hören. Ihr Richter werdet jedem, den ihr etwa schon mit eurer Weisheit belogen habt, sagen: daß ihr ein unverschämter nasenweiser Lügner seyd, und werdet euch in Zukunft eures eselhaften Politisirens aufs strengste enthalten; oder ich jag' euch fort.

Munter. (zum Richter) Herr! er hat's auf ein Haar getroffen, der Herr Graf übergiebt ihm die Justiz.

Graf. Damit ihr zugleich thätige Beweise für euren Auftrag habt, so werdet ihr mit den Geschwornen sogleich von Haus zu Haus bekannt machen: daß in der Hauptstadt ein Corps Freiwilliger errichtet wird; daß jeder, dessen phisische und bürgerliche Verhältnisse es erlauben, sich bei mir vorzüglich empfehlen wird, wenn er sich dazu meldet. (zu Bügel.) Herr Sekretair!

Sie

Sie werden das nehmliche meiner Dienerschaft bekannt machen. Hier kann sich jeder einschreiben lassen. Ich werde sie verpflegen, und bestimme von heute, ein Drittheil meiner Einkünfte dazu.

Stern. S. Gott segne Euer Hochgräflichen Gnaden!

Zirkel } Nagel } Hier sind gleich zwey Rekruten.

Graf. Brav meine Kinder! (zum Richter.) Ihr werdet ferner bekannt machen: daß ich selbst meine Leute anführen werde. Ich habe gedient, und noch Kräfte genug die heiligste meiner Pflichten erfüllen und mein Vatterland mit Guth und Blut unterstützen zu können. Wer sein Vaterland liebt, der folge meinem Beispiel! (nimmt ein Feldzeichen aus dem Korbe, und steckt es auf den Huth)

Nagel } Zirkel } (thun das nemliche) Ju he! Wir sind die ersten!

Bügel. Herr Graf, ich glaube, ich kann ihren Befehl bei der Dienerschaft mit keinem bessern Nachdruck ausrichten, als wenn ich Ihrem Beispiele folge. (nimmt ebenfalls ein Feldzeichen, und stekt's auf den Huth)

Graf

Graf. Recht so, das ist ganz nach meinem Wunsch.

1ter Bedient. (wie Bügel) Ich bin auch dabey.

2ter Bedient. (ebenfalls) So kann ich unmöglich daheim bleiben.

Graf. Vortreflich! der Anfang empfiehlt sich..

Nagel. Es wird gleich besser gehen. (zu Zirkel) Komm wir wollen sehen, wen wir anwerben können.

(Zirkel und Nagel gehen schnell ab, und singen)

Laßt uns ihr tapfern Freunde ꝛc. ꝛc.

Graf. (zu Bügeln) Besorgen Sie sogleich meinen Auftrag; alsdenn schreiben Sie jeden, der sich meldet, hier ein. (zu dem Bedienten) Setzt den Korb hieher.

(die Bedienten befolgen es, und gehen mit Bügeln ins Schloß. Man hört sogleich durch eine Glocke im Schloße die Dienerschaft zusammen rufen)

Graf. (zum Richter, und den Geschwornen) Geht, und erfüllt meinen Befehl. Aber ohne Zusatz, Verdrehung, oder Achselzucken; so deutlich und klar, wie ich ihn euch gegeben habe.

1ter Geschwor. Sorgen Eure Hochgräfliche Gnaden nicht. Zum Beweise wird mein Sohn gleich hier seyn. Wenn die Herrschaft das ihrige thut, legt der Unterthan gewiß die Hände nicht in den Schooß.

Richter. Schade, daß ich schon zu alt und schwächlich bin! oder, daß ich nicht einen Sohn habe, damit ich auch das meinige beitragen könnte.

Graf. Das könn't ihr dem ohngeachtet. Tragt nach eurem Vermögen freiwillig bei, und macht die Leute durch eure Neuigkeitskrämerey nicht mißmuthig.

Richter. Ich will nichts mehr erzählen! Und will so lange der Krieg dauert, einen Mann unterhalten.

2ter Geschwor. Und ich will zwey Mann zahlen, und mich nicht von der Stelle rühren.

Graf. Nun, so gefallt ihr mir. Izt habt ihr euch ganz mit mir ausgesöhnt.

Richter. Ey! wenn man so eine Herrschaft hat, da muß man ja Kourage kriegen.

(geht mit den Geschwornen ab)

Stern V. Was kann denn ich noch thun Euer Hochgräfliche Gnaden?

Graf

Graf. (zeigt auf seinen Sohn) Ihr habt das eurige schon gethan.

Stern V. Nichts da Ich muß auch dabey seyn. Ich will als Marquetänder mitgehen, und dafür sorgen, daß unsre Leute ein gutes gesundes Glaß Wein, und keinen solchen Magenkrazer bekommen, wie gewöhnlich. Denn mein Sohn kann die Wirthschaft mit meinem Lenchen fortführen. Es ist alles in guter Ordnung, es wird schon gehen.

Graf. Das läßt sich hören. Ihr sollt zugleich meinen Keller besorgen.

Stern V. Ein Wort ein Mann! es bleibt dabey! (nimmt ein Feldzeichen, und steckt es auf seine Mütze) Juhe!

Graf. Zum Anfang eurer Charge, bedient die Zeit hindurch auf meine Kosten, alle, die sich einschreiben lassen. gut!

Stern V. Und als ein ehrlicher Mann versteht sich. Ich will gleich Anstalt treffen. (geht ins Haus) He, Lenchen!

Munter. Ein rechtschaffner Mann! Kamerad! ich wünsch' ihm Glück! So eine Herrschaft, und so einen Vater findet man nicht aller Orten.

Stern S. Ja wohl! ich bin auch wahrhaftig stolz auf Beide. Wenn alle

thun,

thun, was meine Herschaft thut, so können die Feinde zittern.

Munter. So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin! unter Ihnen Herr Graf wünschte ich zu dienen.

Graf. Das kann vielleicht geschehen. Man braucht Leute, die den Dienst verstehen, um die andern abzurichten. Was habt ihr hier zu thun?

Munter. Ich mache in Rohrthal Quartier für einen Transport, der Morgen über Nacht dort bleibt.

Graf. Der Ort gehört mir. Ich will euch nach Tische hinfahren lassen, und Befehl geben, daß man euch aufs Beste an die Hand gehe, damit ihr euren Dienst bald verrichten könnt. Dann will ich mit eurem Offizier sprechen, daß er euch zurückläst; und das nöthige bewirken, damit ihr zum Corps transferirt werdet.

Munter. Ach Herr Graf! das wäre eine ausserordentliche Gnade!

Graf. Ich hoffe, es soll nicht fehlen. Bleibt also über Mittag hier, und helft indessen werben. (zu Stern Sohn) Sagt meinem Staabsmarquetänder, daß er ihn auf meine Kosten verpflege. (geht ins Schloß)

Stern S. Sehr wohl!

Mun-

Munter. Bey Gott Kamerad! das ist der vortreflichste Kavalier, den ich noch gesehen habe!

Stein S. Das glaub' ich ihm ohne Schwur.

Neunzehnter Auftritt.

Stern S. Munter. u. Lenchen.

Lenchen. (bringt einen Krug mit Wein und Gläser) Ach lieber Vetter, was hab ich gehört! der Vater will mit in Krieg.

Munter. Nur als Marquetänder mein Kind.

Stern S. Ja liebes Lenchen. Wir Beide sollen nun die Wirthschaft führen.

Lenchen. Dafür ist mir nun wohl nicht bange, das soll schon gehen.

Stern S. Meinst du?

Lenchen. Kein Zweifel. Ich will ihm schon an die Hand gehen. — Aber es ist mir doch für den Vater bange. Wenn ihm nun was geschieht.

Stern S. Das wollen wir nicht hoffen.

Lenchen. Wer wird ihm den früh seine Suppe machen! und des Abends seine

seine Schlafmütze richten? Er ist so an mich gewöhnt. — Das wird nimmermehr gut thun.

Stern S. Er wird sich das wohl einrichten. Aber Lenchen, wie wird's denn mit uns zweien daheim gehen?

Lenchen. Gut, lieber Vetter. Ich werd ihm alles sagen, wie 's seyn muß, verlaß er sich in allem auf mich.

Stern. S. Aber wenn du nun etwann heuratheſt?

Lenchen. I Gott verzeih mirs, wie kommt er denn auf so einen vorwitzigen Gedanken! wen soll't ich denn heurathen?

Munter. Natürlicher Weise einen braven jungen Mann.

Lenchen. Warum nicht gar! Was würde denn der Vetter da anfangen? Nein so lange der lebt, und mich bey sich behalten will, wird jedem die Thüre gewiesen.

Stern S. Ist das dein Ernst Lenchen?

Lenchen. Gewiß und wahr Vetter! Ich hab' ihn gar zu gerne lieber Vetter, wie könnte ich ihn denn verlassen! es gibt gar viel in der Wirthschaft zu thun . . . und

. . . ich

. . . ich habe keine Zeit aufs Heurathen zu denken.

Munter. Wenn nun aber der Kamerad heurathete?

Lenchen. (etwas beklommen) Da würde ich der Frau Muhme hübsch alles sagen, was zu machen ist . . . und . . . wenn sie mich endlich nicht mehr brauchten . . . und nicht mehr bey sich leiden wollten . . . mich um einen andern Dienst umsehen.

Stern S. (mit Wärme) Nein Lenchen! wenn du mich nicht selbst verläßt, ich werde dich nie gehen heissen.

Lenchen. (freudig) Nun so bleib' ich gewiß Zeitlebens bei ihm!

Stern S. Ich werde dir auch keine Muhme in's Haus bringen.

Lenchen. Das weiß ich just nicht, ob's recht gethan wäre. Denn eine Wirthinn ist mit der Zeit immer nothwendig.

Stern S: Du sollst meine Wirthinn bleiben . . . wenn du willst.

Lenchen. (sieht ihn eine Weile aufmerksam an, dann sagt sie verschämt) Itzt laß mich der Vetter gehen. (geht ab.)

Stern S. (mehr für sich) Ja, es bleibt dabei!

Zwanzigster Auftritt.

Munter. Stern S. Bügel. Ein Bedienter, (der Papier, Feder und Tinte trägt, setzt es auf den Tisch, und geht ab.)

Bügel. Das geht vortrefflich. Was nur tauglich ist, hat sich einschreiben lassen.

Munter. Wer nur ein Quintchen Ehre im Leibe hat, kann doch wahrhaftig bei so einem Herrn nicht zurückbleiben. Ich komme auch zu euch.

Bügel. Im Ernst? Nun, das ist brav. Ich bin noch einmal so lebhaft als sonst. Der Gedanke Soldat zu seyn, macht einen glaub ich schon munterer.

Froher Sinn und heitrer Muth
Sind Soldaten eigen.
Keiner sorgt für Haab und Guth,
Nur sich brav zu zeigen.
Kömmt er müde ins Quartier,
Findet er sein Essen;
Und beim Eintritt ist dafür
Schon der Marsch vergessen.

Hat

Hat er heute auch kein Geld
Quällt ihn Durst und Hitze;
Oder fehlt im Dach und Zelt,
Das vor Frost ihn schütze;
Morgen giebt es Braten, Wein
Und die reichste Beute.
Jeder wird dann lustig seyn,
Keiner denkt auf heute.

Munter. So ists recht Landsmann,

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Nagel. Zirkel, mit einigen Handwerksgesellen.

Nagel. Nun da bringen wir Zuwachs.

Bügel. Nur her da. (Er fragt sie um ihre Namen, schreibt sie ein, dann giebt er jedem ein Feldzeichen, welches sie auf ihre Hüthe stecken.)

Munter. Das ist brav. Profit Kamerad! Nur niedergesetzt. Eingeschenkt, alles Gratis!

Nagel. Nimmermehr! Gratis?

Stern S. Ja, ja, der Graf hat es so angeordnet.

Zirkel. Das ist ein Leben, wie im Himmel!

Nagel. Ja wohl! es lebe der Graf!
Alle. Er lebe! Juhe!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Stern Vater.

Stern V. Heisa! so ist's recht! wohl bekomm's! wohl bekomm's!

Nagel. Was Herr Wirth? er ist doch nicht etwa auch bei uns?

Stern V. Und recht stark dazu!

Zirkel. Sapperment! nun möcht ich den jungen Kerl sehen, der zu Haus bliebe.

Stern V. (zu seinem Sohne) Nun Gürge, sieh so verändert sich alles. Du kommst heim, und ich geh' fort. Nun, wirthschafte nur gut, es wird schon gehen.

Stern S. An meinem Willen soll's nicht fehlen. Aber Vater, ich habe mir das Ding überlegt. Ohne Wirthinn wird sich's doch nicht wohl thun lassen.

Stern V. Nun Sapperment, such dir ein Mädel. Es wär' mir just recht, wenn ich meine Schwiegertochter noch kennen lernte. Höre Gürge, kehr dich an nichts, die dir gefällt, die ist meine Schwiegertochter; sie braucht keinen Pfenning zu haben.

Stern

Stern S. Ich habe schon gewählt, und ich hoffe, ihr werdet meine Wahl gut heissen.

Stern V. Nun? nur heraus.

Stern S. Lenchen.

Stern. V. (mit grossen freudig verwunderden Augen) Len . . . (schlägt in die Hände, dreht sich schnell um, und läuft ins Haus.)

Munter. Recht so Kamerad! an seiner Stelle würd' ich das nämliche gethan haben.

Bügel. Ich gratulire Herr Stern. Er bekömmt eine vortreffliche Wirthinn, und eine eben so vortrefliche Frau.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Lenchen. Stern Vat.

Stern V. (führt Lenchen heraus.) Hör einmal Lenchen. Ich hab mir's überlegt . . . Ich geh' da mit hinaus, wer weiß, ob ich mehr zurückkomme.

Lenchen. Das hab' ich auch schon gedacht. Bleib der Vetter lieber zu Hause, sie werden's ohne ihn auch richten.

Stern V. Ah das geht nicht — Ich hab einmal mein Wort gegeben, und das nehm ich nicht mehr zurück. Also . . . Du hast dich gar gut aufgeführt, und mir manchen schönen Thaler erwerben geholfen, ich möcht' dich also vor meiner Abreise gern noch versorgt sehen . . . Such' dir einen Mann aus.

Lenchen. I Gott verzeih mir's! ich glaub der Vetter ist nicht gescheut. Ich habe alle Hände voll Arbeit, und soll aus Heurathen denken. (will fort.)

Stern V. So bleib doch nur. Sieh Lenchen, es kann nun schon nicht anders seyn, ich habe mir's einmal in Kopf gesetzt, und du kennst mich, wenn ich mir was vornehme, so laß ich nicht nach.

Lenchen. Vetter! mir kommt das Ding bedenklich vor. Es scheint, als ob er mich aus dem Hause haben wollte, und . . . ich möchte gar zu gerne beim Vetter Gürge bleiben.

Stern V. Das möcht' ich auch gerne Aber . . . zwei junge Leute —

Lenchen. Ey, das macht nichts. Ich werde mit dem Vetter Gürge so gut auskommen, als ich mit ihm ausgekommen bin.

Stern V. Das glaub ich ganz gewiß. Aber es geht doch so nicht. Ihr müßt beide verheurathet seyn.

Lenchen. Mit dem einfältigen Heurathen! Ist er doch auch nicht verheurathet gewesen, so lang' ich bei ihm bin; s' ist doch gegangen.

Stern V. Das ist ganz was anders. Kurz und gut, wenn du im Hause bleiben willst, so must du meinen Sohn heurathen.

Lenchen. Warum denn nicht, wenn er mich nimmt.

Stern V. (etwas gerührt) Er hat dich von mir begehrt. (führt Lenchen zu seinem Sohne) Da hast du Sie mein Sohn. Gott segne euch.

Stern S. Ich dank' euch Vater. Nun liebes Lenchen, wirst du mit mir zufrieden seyn?

Lenchen. O recht sehr! Und . . . ich will mich schon bemühen, daß er's mit mir auch seyn wird.

Bügel. Es lebe Braut und Bräutigam! (trinkt. Alle andere trinken ebenfalls) Hoch!

Stern S. und Lenchen. Ich danke.

Bügel. Jungfer Braut, ich gratulire besonders.

Len-

Lenchen. (macht viele Bücklinge) Ich bedanke mich! ich bedanke mich!

Stern V. Nun liebes Lenchen! Bist du mit mir zufrieden?

Lenchen. Recht sehr lieber Vetter. Aber dazu wär's ja noch Zeit gewesen. Ruft er mich da von der nöthigsten Arbeit weg.

(geht ab)

Bügel. (zu Stern Sohn) Eine bessre Wirthinn hätt' er weit und breit nicht finden können.

Stern V. Dafür bin ich Bürge!

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Stallmeister. Siegel

Stallmeister. Was Teufel hab ich gehört Herr Sekretär! ist's wahr?

Bügel. Das sehn Sie Herr Stallmeister.

Stallm. Nun so schreiben Sie mich auch ein. Meinen Grafen verlaß' ich nicht. Ich wäre längst Soldat geworden, wenn mir's möglich gewesen wäre von ihm wegzugehen. Nun, Herr Kammerdiener (zu Siegel) Wie sieht's mit Ihnen aus?

Siegel. Mir gehts grade wie Ihnen Herr Stallmeister. Nur eingeschrieben.

Stern V. Brav meine Herrn. (reicht ihnen volle Gläser) Wohl bekomm es.

Stallm. Was Teufel! Vater Stern! auch dabey?

Stern V. Das glaub ich! Es geht mir wie Ihnen meine Herrn.

Stallm. Nun denn, auf gut Glück! Juhe! (trinkt)

Alle andern Juhe! (trinken)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Fr. v. Wellen in Mannskleidern.

Fr. v. Wellen. (kömmt aus dem Schloße, und sieht sorgfältig zurück, ob sie Niemand bemerkt) Viel Glück meine Herren! Haben Sie die Güte mich einzuschreiben.

Bügel. (der sie, so wie alle andern aufmerksam betrachtet) Den Augenblick. Der Name?

Fr. v. Wellen. Wilhelm Todt.

Bügel. Ihre Heymath?

Fr. v. Wellen. Der Kirchhof.

Bügel. Der Kirchhof?

Fr. v. Wellen. (faßt sich) Ja, sechs Stunden von hier.

Bügel. Karackter?

Fr. v. Wellen. Ein verlassener Mensch!

Stallm. Ein sonderbarer Karackter!

Bügel Alt?

Fr. v. Wellen. Dreissig Jahre! (sie steckt ein Feldzeichen auf den Huth)

Stallm. Das sieht man ihm hohl' mich der Teufel nicht an.

Zirkel. Wahrhaftig nicht.

Nagel. Dem liegt was auf dem Herzen.

Zirkel. Hast recht.

Fr. v. Wellen. (nimmt ein Glaß und trinkt) Nun meine Herrn Kameraden auf gut Glück!

Alle trinken. Hoch!

Fr. v. Wellen. (zu Stern S.) Kamerad! er ist übel mitgenommen worden.

Stern S. Ja, das muß man sich gefallen lassen.

Fr. v. Wellen. Meine Hand darauf, ich will seinen Arm rächen.

Stern S. Ein Wort!

Fr. v. Wellen. (mit wildem Blick) So wahr ich lebe! (für sich beklommen) Und noch einen!

Sechs

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Zwey Gesellen und Organist.

Erster Geselle. Mein Vater schickt mich her. Ich soll mich da einschreiben lassen.

Bügel. Brav! sein Vater hält Wort.

1ter Geselle. Das glaub ich, und da bring ich noch einen mit.

2ter Gselle. Wilhelm Wender.

Fr. v. Wellen. (faßt ihn bei der Hand) Wilhelm?

2ter Geselle. Ja mein Vater, der Schuster auf dem Markte.

Fr. v. Wellen. (läßt ihn los) Ich heisse auch Wilhelm. (zum Organisten) Nun? wie siehts denn mit ihm aus?

Organist. Wie so?

Fr. v, Wellen. Wird er sich nicht einschreiben lassen?

Organist. Ich bin Organist.

Fr. v. Wellen. Ey was! es kann jemand anderer für ihn orgeln, den wir nicht brauchen können. (nimmt sein Feld-

zei-

zeichen, und steckts ihm mit Gewalt auf den Huth) So! nur aufgeschrieben.

Organist. (will das Feldzeichen herunter nehmen, woran ihn aber F. v. Wellen hindert) Nimmermehr! es ist kein Mensch hier, der meine Stelle vertreten kann.

Fr. v. Wellen. Das macht nichts. Sie werden sich hier schon so lange ohne Orgeln behelfen, bis wir zurückkommen.

Stern B. Ey freilich! Nur mit Herr Organist, er kann draussen helfen die Orgelpfeiffen stimmen.

Organist. Ich will aber nicht, durchaus nicht.

Fr. v. Wellen. Hat er Weib? hat er Kinder?

Organist. Keines von Beiden!

Fr. v. Wellen. Ledig? und will daheim bleiben? Pfui! schäm'er sich! (reißt ihm das Feldzeichen vom Huth) Herunter damit! Er ist nicht werth, daß so ein Ehrenzeichen auf seinem dummen Schädel sitzt. Und nun fort von hier! Er verdient nicht, daß er mit solchen rechtschaffenen Leuthen einerley Luft einhaucht.

Bügel. Recht so! fort mit der Orgelpfeiffe! (Alle umringen ihn, und drüken ihn fort) Fort! fort mit ihm.

Organist. Nur Geduld! . . . Einen Augenblick! — ich glaube, wenn ich nicht mitgehe, und der Krieg ist aus, so sieht mich Niemand mehr an.

Bügel. Ausspeyen wird jeder vor ihm.

Stern V. Er soll uns gewiß nichts mehr vororgeul.

Organist Nun . . . so kann ich ja auch mitgehen (nimmt das Feldzeichen, und steckt es selbst auf den Huth)

Nagel. So! izt darf er wieder bleiben!

Stern S. (reicht ihm ein volles Glaß) Und auch trinken. Wohl bekomms.

Alle trinken Juhe!

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Therese.

Therese. ,Das ist ja ein Leben, wie im Himmel.

Bügel. Das glaub ich. Nun Mamsell Therese, gefall' ich Ihnen so?, (zeigt seinen Huth)

Therese. Nicht ganz.

Bügel. Was?

Therese. Wenn ich Ihnen das Feldzeichen aufgesteckt hätte, würden Sie mir besser gefallen.

Bügel. (reicht ihr den Huth, sie nimmt das Feldzeichen herab, und nimmt ein anders aus dem Korbe.)

Therese.

Soll es dem Soldaten glücken
Muß ihn seines Mädchens Hand
Mit dem Heldenzeichen schmücken,
Stolz belebt ihn solch ein Pfand.

Bügel.

Lieb um Ehr gab vor Zeiten
Manches Mädchen schon zum Pfand;
Tapfrer sah' man viele streiten,
Galt es ihres Mädchens Hand.

Therese.

Nimm aus meiner Hand dies Zeichen
Komm als braver Mann zurück.

Bügel.

Sollt' ich jemals zaghaft weichen,
So verachte mich dein Blick.

Zugleich { Therese. { Dann erwartet dich die Liebe
Dann ist meine Hand dein Lohn.
Bügel. Komm ich würdig deiner Liebe,
Dann sey deine Hand mein Lohn.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Michel.

Michel. Fickerment! das geht ja heute zu, als wenn Hochzeit wäre. (stutzt, da er auf allen Hüthen Feldzeichen sieht.) Was ist denn das?

Stern. V. Wir gehen alle ins Feld, und du must auch mit.

Michel. Nun ja, das wär' mir recht.

Bügel. Nu, du wirst doch nicht allein da bleiben wollen?

Michel. Mutter Seelen allein.

Stern V. Schämst du dich nicht du Lumpenhund?

Michel. Keinen Augenblick! Ich werd' da hinausgehen, und werd mich todtschüssen lassen! da wär' ich ein Narr.

Fr. v. Wellen. (faßt ihn bey der Hand, und nimmt ein Feldzeichen) Marsch fort! wenn alles geht, must du auch gehen.

Michel. Nein, nein, um tausend Gottes willen nein! (er will fort)

(Alle umringen ihn)

Fr. v. Wellen. Rühr' dich nicht. (sie steckt ihm das Feldzeichen auf) So! jezt ists gschehen.

Michel. (zitternd) Bin — bin — ichs wirklich?

Fr. v. Wellen. Ja! nur eingeschrieben.

Michel. Nun, wenn ich bleibe, so muß mich der Herr wieder lebendig machen, oder . . . ich verklag' ihn beim Richter.

Stern V. Michel, sey doch nicht gar so ein Hackstock. Sieh dich nur um — es geht ja alles, was leibt und lebt.

Michel. Nun meinetwegen . . . wenns denn schon seyn muß . . . Aber das bitt' ich mir aus: wenns so zurück manchmal ein Amtel giebt, daß sie mir 's zukommen lassen.

Bügel. Ja ja, verlaß dich darauf.

Stern S. Izt trink einmal (reicht ihm ein Glas)

Michel. Nun Prost Kameraden!

Alle.

Alle. Juhe!

Michel. (als er ausgetrunken hat, etwas weinerlich) Juhe!

Neun und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Richter. Geschworne, und eine Anzahl junger Leute. Von verschiedenen Ständen.

Richter. Nun da bringen wir Zuwachs. Ich glaube der Herr Graf wird zufrieden seyn. Es werden noch mehr kommen. Sie sind noch nicht alle zu Hause.

Bügel. Brav! Brav! Nur her!

(Sie tretten zu Bügel, und lassen sich einschreiben)

Letzter Auftritt.

Graf. Gräfinn. Justine, Vorige.

Graf. Da mein Kind! Siehst du, was mein Beispiel macht.

Gräfin. Ich bin entzückt über eure Bereitwilligkeit meine Kinder. Ich werde mich bestreben, euren zurückbleibenden Angehöri-

gen eine Mutter zu seyn. Thut als brav Leute eure Schuldigkeit. Denkt, daß ihr für euren Monarchen, den uns Gott erhalten wolle! für euer Vaterland, für eure Eltern, für euer Haab und Gut, für eure künftige Glückseligkeit, für Ordnung und Gesetze streitet. Diese Gedanken beseelen euch, Gott wird euch Sieg verleihen! kommt ihr dann zurück, so werden wir nur eine Familie ausmachen, und euch Zeitlebens für eure Entschlossenheit dankbar bleiben.

Graf. Vortreffliches Weib, (umarmt sie)

Alle. Es lebe unsre Herrschaft! Leib und Leben wollen wir mit frohem Muthe für sie wagen!

Richter. Sind Euer Hochgräfliche Gnaden mit mir zufrieden? Ich hoffe, ich habe meinen Auftrag so ausgerichtet . . . .

Graf. Daß ich vollkommen zufrieden bin.

Therese. (welche die Fr. v. Wellen eine Zeitlang aufmerksam betrachtet, sagt der Gräfinn etwas ins Ohr.)

Gräfinn. Wo?

Therese. (zeigt ihr Fr. v. Wellen)

Gräfinn. (nachdem sie sie betrachtet hat) Wahrhaftig, sie ist's! Liebste Nichte! was wollen Sie in dieser Kleidung?

Fr. v. Wellen. Meinen Wilhelm rächen.

Gräfinn. Das kann nicht seyn. Bedenken Sie doch . . .

Fr. v. Wellen. Ich habe alles bedacht. Es bleibt dabey.

Graf. Ich will es an Ihrer Stelle thun liebste Nichte.

Fr. v. Wellen. Nein! Um aller Barmherzigkeit Willen halten Sie mich nicht ab!

Graf. (heimlich zur Gräfinn.) Wir wollen itzt nicht weiter in sie dringen. (zu Fr. v. Wellen) Nun, sie bleiben aber doch an meiner Seite?

Fr. v. Wellen. Ja bester Onkel!

Graf. Nun Kinder! macht euch lustig. In zwey Tagen gehen wir in die Hauptstadt.

Justine und Therese.

Dank für deine Vater Sorgen!
Dank für deinen edlen Muth!

Bügel und Siegel.

Unter dir sind wir geborgen!
Du erhälst uns Haab und Guth.

Chor.

Enkel hören einst von Greisen
Deine That fürs Vaterland;
Werden deine Großmuth preisen
Und dich seegnen ohngekannt.

Graf. Lieben Kinder! Ihr erhebt meine Handlung allzusehr. Ich erfülle dabey nur meine Pflicht. Euch gebührt für eure thätige Unterstützung meines guten Willens eben so viel Lob. Denn, ohne diese, wäre meine gute Absicht nicht erreicht worden. Nun wollen wir den patriotischen Chor anstimmen, und mit Gesang durch den Ort ziehen, um noch mehrere aufzumuntern sich zu uns zu gesellen.

Laßt uns siegen oder sterben
Für das theure Vaterland!
Dieses schwört mit Herz und Munde
Und zum allgemeinen Bunde
Reiche jeder froh die Hand!
Laßt uns siegen oder sterben
Für das theure Vaterland.

Chor.

Laßt uns siegen. ꝛc. ꝛc.

Friede betteln, Friede kaufen
Ziemt dem Oesterreicher nicht;
Ganz allein im Felde stehen
Bis die Feind' um Frieden flehn
Ist des braven Mannes Pflicht.
Frieden betteln, Friede kaufen
Ziemt dem Oesterreicher nicht.

Chor.

Friede betteln ꝛc. ꝛc.

Carln und der gerechten Sache
Schenkt die Gottheit Ruhm und Sieg;
Wir auch werden Ehre finden,
Schon gewiß zu überwinden,
Ziehn wir jauchzend in den Krieg.
Carln und der gerechten Sache
Schenkt die Gottheit Ruhm und Sieg.

Chor.

Carln und der ꝛc. ꝛc.

Unbesorgt für unsre Kinder
Können wir ins Treffen gehn;
Wenn wir fallen, tapfre Brüder,
Finden sie doch Aeltern wieder,
Franzen und Theresien!
Unbesorgt für unsre Kinder
Können wir ins Treffen gehn.

Chor.

Unbesorgt z. z.

Auf! An Treu und Fürsten-Liebe
Gleichet uns kein Volk der Welt!
Unserm Vaterland zu nützen
Unsre Fürsten zu beschüzen
Kämpfet jeder bis er fällt.
Ja! an Treu' und Fürstenliebe
Gleichet uns kein Volk der Welt

Chor.

Ja! an Treu' z. z.

Und nun fleht zu Gott, der gerne
Frommer Völker Wunsch erfüllt!
Daß der Landesvater lebe!

daß

Daß die Landesmutter lebe!
Denn sie sind sein Ebenbild.
Sie erhalt' uns Gott! der gerne
Frommer Völker Wunsch erfüllt.

Chor.

Sie erhalt' uns Gott! ꝛc.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die Freywilligen Ein Gemälde der Zeit. mit Gesang in einem Aufzuge

[S.l.] 1796

P.o.germ. 1420
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120702-0
VD18 15322602